

Die grosse Erwartung

Autor(en): **Bovet, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **24 (1921-1922)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748984>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE GROSSE ERWARTUNG

In Genua kommen endlich *alle* Völker Europas zusammen. Dort soll sich im Laufe einiger Wochen unser Schicksal entscheiden.

Die Tageszeitungen waren verpflichtet, ihren Lesern allerlei Prophezeiungen aus den verschiedensten Quellen vorzulegen; für eine Zeitschrift besteht diese Notwendigkeit glücklicherweise nicht. Wir dürfen auf die Entwicklung der Tatsachen warten, die gewiss viele Phasen und sogar Krisen durchmachen wird. Geduld und Vertrauen! Nach den vielen Konferenzen, wo die Staatsmänner der Sieger meinten, von sich aus die Welt sanieren zu können, nach den verschiedenen Sonderaktionen (worunter Washington), nach den unzähligen Programmreden der einzelnen Minister, bedeutet die Berufung *aller* Völker nach Genua schon an sich eine große Tat. Ob sie in einem Male das Gleichgewicht herstellen wird, ist sehr fraglich; wäre sie auch bloß ein *Anfang*, so wäre es noch schön genug. Die Stimmung der ersten Sitzung berechtigt zu dieser Erwartung, trotz dem Zwischenfall Barthou-Tschitscherin.

Wenn Frankreich es nicht zugeben will, dass der Friede von Versailles in Genua revidiert werde, so ist das durchaus begreiflich. Dieser Friede ist zwar bloß provisorisch; in verschiedenen Punkten wurde er bereits abgeändert; in andern Punkten wird man ihn noch abändern müssen; aber *grundsätzlich* bleibt er doch die Basis, auf der man zu arbeiten hat, bis ein neuer Geist sich in ganz Europa durch Tatsachen kundgibt, wozu der ehrliche Wille Deutschlands zu den Reparationen in erster Linie gehört. Eine grundsätzliche Revision des Friedens würde *heute* nur das Chaos bedeuten.

Ob die Konferenz von Genua zur Schwächung des Völkerbundes führe? Das vermag ich gar nicht anzunehmen; sie ist im Gegenteil eine Phase in der Erweiterung und Festigung des Völkerbundes; Äußerlichkeiten, die durch bestimmte Umstände diktiert werden, haben keine Bedeutung; der *Geist*, der allein in Genua etwas erreichen kann, ist der Geist des Völkerbundes; das ist die Hauptsache. Sollte er in Genua nicht wirken, dann wird man erst recht die in Genf geleistete Arbeit schätzen lernen. — Geduld und Vertrauen.

ZÜRICH, 11. April 1922

E. BOVET

